

Neben den Buddenbrooks wächst der Rolandbrunnen

Ein Bühnenbild entsteht: Forum Heersum spielt erstmals in 25 Jahren als Kooperationsprojekt mit dem TfN im Stadtgebiet. Zwei Kulturen begegnen sich.

VON MARTINA PRANTE

Ein kurzer Ruck – und der Brunnen ist kaputt. Aber nur scheinbar. „Alles aus einem Stück“, verweist Torsten Brügesch stolz auf eines der massiv zusammengeschraubten Seitenteile, das er nach dem Ruck nun in der Hand hält. Mit Carola Voss kümmert er sich in der Tischlerei des Stadttheaters um den Wiederaufbau des Hildesheimer Marktplatzes.

Die Bühnenbildner Jürgen Zinke und Thomas Rump vom Forum Heersum staunen über die massive und akkurate Bauweise im Theater für Niedersachsen (TfN): „Das ist stabiler als was wir sonst machen“, müssen sie eingestehen. Aber: „Im Theater schaut man ja auch zweieinhalb Stunden auf das Bühnenbild. Bei uns wandert man daran vorbei“, verdeutlicht Zinke einen Unterschied. Ein anderer: Um Kosten zu sparen, haben auch die TfN-Tischler Mauerschalenplatten statt Holz benutzt. Zinke trumpft auf: „Wir hätten es mit 3-Millimeter Hartfaser noch günstiger gemacht.“ Genau, ergänzt Rump: „Und Dachlatten als Kanten, das macht was her.“ Aber hält nicht, grinsen sich die beiden verschmitzt an.

Zwei Welten begegnen sich: die Anarchie der Landschaftstheaterprojekte, die vor 25 Jahren beim Forum Heersum aus der Taufe gehoben wurden und jährlich bis zu 6000 Menschen durch die Innerteile schleusen. Und der durchorganisierte Betrieb eines Stadttheaters. „Ein Clash von Kulturen“, hatte Intendant Jörg Gade diesen Aufprall bei der Bekanntgabe der Kooperation zum Stadtjubiläum benannt. Denn Heersum goes Stadt. Doch auch, wenn dieses Miteinander erhöhten Gesprächsbedarf braucht: Es funktioniert.

In den Werkstätten des Stadttheaters wird unter Anleitung des technischen Direktors Guido aus dem Stiepen und Werkstättenleiter Werner Marschler zwischen den „Buddenbrooks“, „Boccaccio“ und „Blues Brothers“ auch am Hildesheimer Marktplatz gearbeitet. Und zwar an dem aus den 50ern: „Der neue Marketingleiter Müller-Mörtel hat da was falsch verstanden“, zwinkert Zinke.

Der 48-Jährige hat Szenenbild Film und Fernsehen studiert, war ursprünglich als Bühnenbildner in Heersum engagiert worden und hat schon 1996 mit Thomas Rump zusammengearbeitet. Dessen Handschrift prägt Heersum seit Jahren: So zeichnete der 43-Jährige für das U-Boot in „Meersum“ verantwort-



Akkurat und massiv: Die TfN-Tischler Carola Voss und Torsten Brügesch lassen im Stadttheater Rolandbrunnen und Hotel Rose wieder auferstehen.

Fotos: Moras

lich, das später auch als Yeti durch die Felder geisterte und heute als Nachbau in Göttingen zu finden ist. Rump ist der Mann für die großen Dimensionen: „Er kommt mit einer Zeichnung auf einem Zettel an und greift dann zur sechs Meter langen Dachlatte“, erzählt Zinke. „Wenn du was sehen willst in der Landschaft, musst du Großes schaffen“, ist Rumps Devise.

Weil der freischaffende Bühnenbildner im vergangenen Jahr anderweitig arbeiten musste, durfte Zinke – nach Jahren als fest angestelltes „Mädchen für alles“ beim Forum – „Der Hakelmann stirbt nie“ (2013) „bebildern“. In diesem Jahr ist er unter anderem für den Nachbau des – in seiner Version – zehn Meter hohen Hotel Rose verantwortlich. „Und erstmals in der Geschichte des Kulturvereins mussten wir die Statik errechnen und einen Bauantrag stellen“, freut er sich über das Mammutprojekt. Der ist inzwischen genehmigt. Und in der Tischlerei des Stadttheaters bauen Torsten und Carola mit Feuereifer nach bemaßten Zeichnungen an den Fens-

tern, die ja die Fassade des 50er-Jahre-Baus maßgeblich prägen.

Neben am Malersaal entsteht das Zubehör des Rolandbrunnens. Malersaalvorstand Thomas Mache und die freiberufliche Theatermalerin Kathleen Schroter haben mit dem Messer aus Styropor den Soldaten und die Kapitelle herausgeschnitten: Zwei Wochen brauchen sie pro Objekt. „Und dann muss man schon ziemlich routiniert sein“, verdeutlicht Mache das Tempo. Die Reliefs des Brunnens werden aus Zeitgründen nicht plastisch hergestellt, sondern in Graumalerei. „Das ist allerdings auch sehr aufwendig“, zeigt Schroter die Arbeit mit dem Pinsel und den Mischungen aus Schwarz und Weiß.

Solch einen Aufwand kann man in den „Werkstätten“ in Heersum nicht leisten. Mal abgesehen, dass es an Fachpersonal fehlt. Dafür sind die Menschen in Gremmlers Scheune mit Leidenschaft bei der Sache. Uwe Rohnstock bearbeitet gerade einen 5,50 Meter hohen Elefanten, auf dem der Maharadscha (Florian Brandhorst) für Furore sorgen soll.

Auf den Transporter sind Vierkantrohre geschweißt worden. Sie dienen als Gestell für den gewaltigen Elefantenkopf und die vier Beine. Die sollen nach der Idee von Rump beweglich sein: „Das Auto fährt langsam und die vier menschlichen Beinheber müssen immer abwechselnd die Gelenke biegen.“ Über die Elefantenhaut wird noch diskutiert: Leinen wäre stabil, Silofolie leicht.

In derselben Scheune wird auch der Leiterwagen, der schon als Botoxspitze, Bombe und Grundgerüst für das Piratenschiff vorfahren durfte, hergerichtet: mit glühender Leiter als Prestigekarre des Marketingleiters (Arnd Heuwinkel). Und dann gibt es noch den Bus, mit dem der Rosenträger par excellence Frauenherzen verückt machen soll.

Der Bachelor (Oliver Dressel) begibt sich auf die Suche nach der Königin der Rosen. Tini Janus und Brigitte Findeiß malen zur Zeit mithilfe eines Beamers in der Scheune Meyer den Bachelor-Bus schön an. Janus, die seit dem ersten Hakelmann vor 17 Jahren mitwirkt, wird außerdem mit ihrem jüngsten Sohn Arne

als Pilzesammlerin auftreten. Der fünfjährige Jasper ist stolz in der Rolle als Waschmaschine.

Ach ja, worum sich die Geschichte dreht. Naja, um den Dom und den 1000-jährigen Rosenstock, die eine gemeinsame Tochter – das Hagebutten (Jorinda Dressel) – haben, die in Rom vom Papst getauft wird und nie wieder im Hof hinter dem Kreuzgang vergammeln will. Und natürlich um eine 1200 Jahre alte Stadt, die mühsam um das Groß vor ihrem Namen kämpft.

Premiere des Jubiläumsprojekts „Im Namen der Rose“ ist am 11. Juli um 15 Uhr im Stadtgebiet. Karten (ab 7 Jahren) für 25, ermäßigt 15, für Schüler/Studenten 7 Euro gibt es im TicketShop der HAZ in der Rathausstraße, in den Filialen in Sarstedt und Bad Salzdetfurth sowie im Stadttheater in der Theaterstraße, telefonisch unter 1693 1693 und im Internet unter www.tfn-online.de. Weitere Vorstellungen sind am 17./18./19./24./25./26. Juli und 1./2. August. Die Aufführungen beginnen freitags um 17 Uhr, samstags um 15 Uhr und sonntags um 9 Uhr.



Mit dem Messer und Farbe wird dem Styropor Kontur verliehen.



Kathleen Schroter pinselt Details in Schwarz-Weiß-Malerei.



Thomas Rump führt vor, wie sich die Elefantenbeine bewegen sollen.



Uwe Rohnstock zeigt Rumpss Skizze zum Elefanten.



Foto und Bühnenentwurf: Jürgen Zinke lässt das Hotel Rose nachbauen.

Film aus der Türkei beim Autorenkino

HILDESHEIM. In der Reihe Internationales Autorenkino ist heute im Kellerkino „Winterschlaf“ von Nuri Bilge Ceylan zu sehen. Wegen Überlänge läuft der türkisch/französisch/deutsche Film im Original mit Untertiteln nur um 19.45 Uhr im Tega-Filmpalast. Karten kosten 6,50, ermäßigt 5 Euro.

Der pensionierte Schauspieler Aydin (Haluk Bilginer) betreibt ein kleines Hotel in der Abgeschiedenheit Zentralanatoliens. Hier lebt der zynische Rentner gemeinsam mit seiner Frau Nihal (Melisa Sözen), von der er sich emotional komplett distanziert hat. Auch Aydins Schwester Necla (Demet Akbag) wohnt in dem Haus; sie ist gerade dabei, ihre frisch vollzogene und schmerzhaft Scheidung zu verarbeiten. Als es Winter wird und der erste Schnee zu fallen beginnt, realisieren die Hotelbewohner schlagartig, wie einsam sie sich in der Stille der kargen Landschaft fühlen. Jeder hat viel Zeit zum Nachdenken, doch die innere Einkehr ist dem Miteinander keineswegs zuträglich.

Gipfeltreffen in Leipzig

Beim Sinfoniekonzert im TfN treffen sich Tschaikowsky, Grieg und Brahms: gelungene Wiedervereinigung

VON BENEDIKT ARNOLD

HILDESHEIM. Auch wenn sich Tschaikowsky, Grieg und Brahms in ihrer Tonsprache deutlich unterscheiden, die drei Komponisten teilten sich doch in etwa ihre Lebensdaten und prägen mit ihrem Werk gemeinsam die europäische Musikgeschichte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Das „Gipfeltreffen in Leipzig“ im Jahr 1888, bei dem sich die drei Künstler in der sächsischen Musikstadt begegneten und bei Tisch nebeneinander speisten, nahm sich das Theater für Niedersachsen (TfN) für sein letztes Sinfoniekonzert dieser Spielzeit als historisch-thematische Rahmung: Im Konzert trafen die drei großen Komponisten durch die Darbietung ihrer Werke im Geiste erneut aufeinander.

Generalmusikdirektor Werner Seitzer präsentierte mit der TfN-Philharmonie darin ein Programm, das die fei-

nen, durch geografisch-musikalische Traditionen geprägten Eigenheiten der drei komponierenden Zeitgenossen offenlegte: Hier der Russe Peter Tschaikowsky, dessen erste Orchestersuite in D-Moll eine tänzerisch-verspielte Sammlung kleinerer, von barocken Vorgängern inspirierten Stückchen darstellt. Dort der schwelgerisch-melancholische Skandinavier Edvard Grieg, in dessen Streichorchestermelodien „Herzwunden“ und „Letzter Frühling“ sich tiefe Wehmütigkeit mit weiten Sehnsuchtsgefühlen verbindet. Und schließlich der norddeutsche Johannes Brahms, der in seinem zweiten Klavierkonzert in B-Dur mit Gattungsvorgänger spielt und als ein thematisch unglaublich dichtes Werk beinahe schon eine Symphonie mit Solo-Klavier komponiert.

Die Mischung solch verschiedener musikalischer Charakteristika führt zu einem wunderbar kurzweiligen Abend

auf höchstem musikalischem Niveau. Die TfN-Philharmonie ist unter der sicheren Führung von Werner Seitzer ein beeindruckend homogener Klangkörper. Die Streicher bleiben trotz ihrer Virtuosität stets präzise und erklingen in warmem, wohligh samtem Klang. Das Blech tönt nie penetrant, sondern fein und durchlässig, die Holzbläser sind fast durchweg gut intoniert.

Seitzer spannt durchdachte Bögen über die einzelnen Sätze der Tschaikowsky-Suite, die tänzerisch, schwelgerisch, keck und durchaus mit einem Augenzwinkern dargeboten werden. Die innigen Grieg'schen Melodien lässt er im Nichts verklingen, wie ein gerade verschwundener Gedanke, dem man noch kurz nachhängt.

Die Interpretation von Brahms' zweitem Klavierkonzert durch Benjamin Roser schließlich ist ein außerordentlicher musikalischer Genuss. Der Preisträger des Tschaikowsky-Wettbewerbs in

Moskau beeindruckt mit kraftvollem und scheinbar mühelosem Spiel, rhythmischer Prägnanz und Präzision, ohne dabei routiniert oder beliebig zu klingen. Hier zieht es den Zuhörer besonders in den Bann dieser ungeheuer verdichtend komponierten Musik, wenn Orchester und Soloinstrument zu verschmelzen scheinen, wie etwa in den melodischen Verschränkungen im zweiten Satz. Roser entwickelt die thematischen Motive vorsichtig, gibt sie an das Orchester weiter, nimmt sich selbst zurück, um schließlich die Führung wieder aufzunehmen. Das den Beginn des dritten Satzes dominierende Cello-Solo spielt Xinliang Hu als in-nige Kantilene.

Ein abwechslungsreiches und drei bedeutenden Künstlern der Romantik ehrendes Konzert – die Herren Komponisten hätten sicherlich ihre Freude an dieser Form der Wiedervereinigung gehabt.

Das Märchen von der Zaubernuss

Schmidt's Katzen erproben Improtheater mit Kids

VON PATRICIA HEMPEL

HILDESHEIM. Schneewittchen, Dornröschen und Frau Holle – alles Kinderkram! Mit den drei Darstellerinnen von Schmidt's Katzen soll es um ein Märchen gehen, das es noch nicht gibt. Eins, das erst erfunden werden muss. In der Kindertheaterreihe schauspielplatz präsentieren die Katzen im Theaterhaus ihr Improvisationsprogramm „Geschichten von irgendwo“. In dem ist alles erlaubt – sogar Reinführen. Da halten sich selbst die Erwachsenen nicht zurück.

Die Kinder entscheiden über Setting, Figuren und Handlung. Ob Regen- oder Waldgeräusche – auch für die Klangkulisse ist zu sorgen. Nele Kießling, Kirsten Schmidt und Hannah Lerch rasen unermüdet zwischen dem riesigen Requisitenberg und ihren Rollenpositionen hin und her. Genauso improvisiert wie das Spiel auf der Bühne, begleitet Malte Hollmann an den Tasten einzelne Szenen musikalisch.

Für die Kinder ist klar: Die Geschichte soll auf der Lichtung eines Zauberaldes spielen. Im Mittelpunkt steht das freche Eichhörnchen Puschel, das seiner schrulligen Freundin, der Amsel, erzählt, wie es dem Jäger Alfons eine Nuss auf die Nudelsieb-Mütze geworfen hat. Was niemand weiß: Die Nuss hat magische Kräfte. Wer im Besitz der Nuss ist, wird plötzlich zu einem begnadeten Koch.

Das gefällt der „emanzipierten“ Jägersfrau Brigitte natürlich sehr, und vor allem schmeckt dem Jäger der selbstgebrannte Wurzelschnaps viel besser als sonst. Eichhörnchen und Amsel überlegen, wie sie die Nuss zurückergattern können. Denn auch der Wolf hat es auf die Nuss abgesehen. Mit knurrendem Magen besucht der „Schaftari“ seinen Freund, den Jäger.

Dort angekommen stellt sich die Frage: Wie kommt der Wolf an die Nuss? Die Kinder wissen es. Vorschläge wie: „Abkaufen!“ oder „Er muss sie aus dem Magen des Jägers holen!“, sorgen für Lacher. Als der Jäger den gierigen Wolf im „stillen Raum“ der Jagdhütte einsperrt, geht es dem Eichhörnchen und der Amsel nicht mehr nur um die Zaubernuss. Sie müssen den Wolf aus den Fängen des Jägers befreien.

Ein, nicht nur dank der Kinder, urkomisches Rettungsmanöver mit vielen Wendungen beginnt. Am Ende wird man sich einig: Amsel, Wolf, Eichhörnchen und die Jägerpaar benutzen die Zaubernuss, um gemeinsam das Restaurant „Zur tolln Nuss“ zu eröffnen. Auf der Speisekarte stehen Nudeln mit Haferbreis, Rosmarinkartoffeln, Nussilage und vieles mehr. Ein Happy End.

Hinterher können sich die Kinder mit den Schauspielerinnen im Foyer austauschen, oder sich im Impulskreis mit Anika Kind vom Theaterhaus spielerisch ersten Schauspielmethoden annähern. Am Basteltisch darf gemalt werden. Tatsächlich finden sich auf dem Papier Zeichnungen vom Zauberald, vom Restaurant und vom Eichhörnchen mit Puschelschwanz und blauer Zaubernuss. An der Lokalfassade ist ein Schild mit ersten Schreibversuchen angehängt. Manches Kind spinnt das Abenteuer sogar weiter: Das Eichhörnchen versteckt sich mit der Nuss unter einem Elefanten.

Schmidt's Katzen beeindrucken aber nicht nur mit ihren spontanen Einfällen und grandiosen Situationskomik – auch die tonsicheren und sogar mehrstimmig improvisierten Gesangeinlagen zwischen den Spielszenen sind erstaunlich. Aus dem Märchen wird so eine Art Mini-Musical, das nicht nur das junge Publikum begeistert. Zauber inklusive.

Weitere Aufführung: „Bomben und Rosen“

HILDESHEIM. „Bomben und Rosen“ von Hans Georg Ruhe feierte im März Premiere. Die Albertus-Magnus-Schule zeigt die Inszenierung „Bomben und Rosen“ noch am morgigen Mittwoch, 17. Juni, und am Donnerstag, 18. Juni, jeweils ab 19 Uhr in der Seminarkirche, Brühl 16.

Zum Bistums- und Stadtjubiläum hatte der Goslarer Publizist Hans Georg Ruhe mit „Bomben und Rosen“ einen Text über die Zerstörung der Stadt im Jahr 1945 verfasst. Seine Vorlage wurde von 14- und 16-jährigen Schülern der Albertus-Magnus-Schule unter Leitung von Juliane Steinmann (TPZ) als theatrale Collage in Szene gesetzt.

Karten kosten 5, ermäßigt 3 Euro, und sind in der Albertus-Magnus-Schule unter Telefon 9 17 80 erhältlich.

KORREKTUR

HILDESHEIM. Die Chasing Wheels sind erst am Freitag, 19. Juni, zu Gast in der NDR-Plattenkiste. Dann blickt die Band zwischen 12 und 13 Uhr auf fast 50 Jahre Bühnenpräsenz zurück.